



Illýrisches Blatt.

N^o. 43.

Samstag

den 22. October

1831.

XII GASĚL PRIJATLU

(Dalje.)

Preve l. *)

Z.

5.

Smotila te, vidim, voštóka přelest,
Gnufoba je meni voštóka přelest,
Tam losa ne zvete, tam vin prepovd;
Mar 'f tega se vidi voštóka přelest?
Sopruga v' okóvih, ljubav sh-njo vred;
Al' 'f tega se kashe voštóka přelest?
Silázh tam gospód, korenják hlapzhón;
Sprizhuje to mordé voštóka přelest?
To resti, prijatel! mi, potlej grém
Ushivat jes tudi voštoka přelest.

6.

Do vèzherà gré 's jutra fumez,
Do féverja gré 's fuga fumez.
Saftonj tam ifhe, ifhe tukej
Notréjniga pokoja fumez.
Bo jokál, kjer fkanméla sima.
Kjer zvetnik zvete, joka fumez.
Isdihal bode v' temni nozhi,
O fouza soru sdiha fumez:
Sdihúje fred gomil grobísha,
Sdihúje fred gosténja fumez.

Saftonj do vèzherà gré 's jutra,
Saftonj do burje, juga fumez.

7.

Mladóšt Asjank starúha je postála,
Ognjena reka mersla je postála.
Dislav dobráva, polna Vil, in Bógov
Samótna pústosh gerda je postála.
Groméla pesem kdej tam is oblakov
Med palme, dovna muta je postála.
Rasdrobil aršo topor je divjakov,
Gospód voštóka síla je postála.
Shivlenje shivofréberno mladósti
Ledénih sívk podóba je postála.
Obrefzhastén je zhlovek; strah flushanftva
Ljudi lastnost nevredna je postála.
O, daj mi plakati lepó divízo!
Prevréd negudna mumja je postála.

8.

Od jutra prifhlo dúsh vedrílo je,
Vesólno semljo osalílo je.
Savíja se v' temnoto jutro sdej,
Nozh vezhno pokoj prekerstílo je.
Sídóve si pripáshe krog in krog,
Svet imenvalo prost gnúfílo je.
Mozh velikánsko sméla staríh dúi
Poglótnena v' dúhá grusílo je.
Postojn kerpká perúta ohromí,
Ozhi se plame v' plazh gasílo je.

*) Ueberfetzt aus den Gedichten des Hrn. Hermann von Hermannthal.

Ak' ishesli jutra nekidajno zhasi,
 Starin skopavano trohnilo je.
 K' sibeli shel zhloveshskiga rodú
 Na zhlovezhiye shel gomila je.

Erklärungen.

1. Voskok, gleichsam iskok, ishod sonza, Aufgang der Sonne.
 2. Prelest, Reiz; prelestnik, prelestnik, Verführer. 3. Losa, Rebe. 4. Sopraga, spruga, Lebensgehilfina. 5. Silazh, Zwingsherr. 6. Reshiti, lösen, entscheiden. 7. Sumoz, Zweifler; sum, Zweifel, Argwohn, Eifersucht. 8. Skamniti, okamniti, zu Stein werden: okamnilo, Petrefact. 9. Zvetnik, Blumengarten. 10. Gomila, mogila, Grabhügel. 11. Gostenje, Gastmahl. 12. Veselna, veslena semlja, die bewohnte Erde. 13. Osaliti, sieren. 14. Smel, kühn, muthig. 15. Poglotiti, verschlingen. 16. Grusilo, Tiefe. 17. Plazh, Klage: plakati, weinen. 18. Zhlovezhiya, Menschheit. 19. Gomila, mogila, Grabhügel.

(Der Beschluß folgt.)

Neuere Notizen über die Cholera.

I.

Auszug aus einem Schreiben an einen Freund in W., die Nichtverbreitung der Cholera durch Ansteckung betreffend.

Laibach, 15. September 1831.

Die wenigen Beispiele, daß Personen, welche mit Cholerakranken umgingen, ebenfalls von der Cholera befallen wurden, verschwinden vor der ungleich größeren Zahl der Fälle des Gegentheils. Dieser Erfahrung ist es größtentheils zuzuschreiben, daß, wo die Cholera hinkommt, das Volk fast einstimmig den früheren Glauben an Ansteckung ablegt. Wenn die Vertheidiger der Ansteckung sagen, daß jene Fälle von Nichtansteckung höchstens nur eine zur Krankheit nicht geneigte Leibesbeschaffenheit beweisen, so ist dieß eine Ausflucht; denn solche Fälle von Nichtansteckung kommen nicht als Ausnahme, sondern in der Regel vor; indem die Cholera bekanntlich 2 bis 10 Procent der Bevölkerung ergreift, und es daher unter 100 Fällen nicht 90 bis 98 Ausnahmen geben kann.

Die ausgezeichnete Befähigung, die dazu gehört, um von der Cholera ergriffen zu werden, spricht so gewiß gegen die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit, als es gewiß ist, daß es gegen erwiesener Massen ansteckende Krankheiten (Pest, Blattern u. s. w.) keine in der Regel schützende Leibesbeschaffenheit gebe.

Wenn die Freunde der Ansteckung glauben, daß die Verbreitung der Cholera gegen den Wind für ihre Meinung beweisend sey, so irren sie sich. Wo gibt es einen größeren Feind des Ansteckungsstoffes, als den Wind? Die Verbreitung gegen den Wind lehrt höchstens, daß das Erzeugungsmittel der Cholera nicht ausschließlich an eine Stelle des Luftkreises gebunden sey.

Der Ansteckungsstoff ist gleichsam ein Same der Krankheit. Als solcher hat er mit dem Samen aller organischen Gebilde das gemein, daß er nur unter bestimmten Bedingungen keimt, die nicht in allen Zeiten und Orten gleich sind. Weniger eigenthümlich sind die Bedingungen, welche die niedrigere Art von Zeugung begünstigen, die nicht ein Wesen derselben Gattung, sondern nur eine Vereinigung von Umständen erfordert. Daher ist es erklärlich, warum die Cholera binnen 15 Jahren sich auf einer Fläche von mehr als einer Million Quadratmeilen hat verbreiten können. Die verschiedenen Umstände, die sich ihr auf dieser Verbreitungsfläche darbieten, hätten sie längst irgendwo aufhalten und ersticken müssen, wenn ein Ansteckungsstoff, von Kranken auf Gesunde übergehend, ihr Verbreiter wäre. Die Luft arbeitet immer dahin, das ihr aufgedrungene fremdartige, mithin auch faden in sie übergehenden Ansteckungsstoff, zu vertilgen; ist sie aber selbst einer dem Leben ungünstigen Beschaffenheit unterworfen, so ist diese Beschaffenheit gleichsam als eine Luftkrankheit zu betrachten, die sich von Luftschicht zu Luftschicht fortzupflanzen vermag.

Man wird das Gesagte um so faßlicher finden, wenn man sieht, daß überall eine gewisse Vorliebe der Cholera für gewisse Gegenden und Witterungsverhältnisse nachgewiesen werden kann. Noch immer liebt sie, wie in Ostindien, Niederungen, Stromgebiete, Sümpfe, Moore; noch immer verbreitet sie sich längs den Flüssen und in den Ebenen mit reißender Schnelle; noch immer gelingt ihr schwerer die Verbreitung über Berge, das Aufsteigen zu Hochländern. Weil nun der menschliche Verkehr, Kürze und Bequemlichkeit liebend, seine Strassen vorzüglich durch Ebenen, seine Flüge längs den Flüssen und Küsten richtet, so glauben die Vertheidiger der Ansteckung hierin eine vorzügliche Waffe zu finden, wenn sie anführen, daß die Cholera meistens dem Zuge des Menschenverkehrs folge. Große Handelsplätze, Strassen, Schiffe u. s. w. setzen einen Andrang von Menschen voraus, und beweisen zunächst weiter nichts, als daß, wo viele Menschen sind, viele erkranken. Sicher wird jede Epidemie mitten in Hochalpen, Urwäldern, inselosen Oeanen, wenig Geschäfte machen. Uebrigens sind große Städte meistens in ebenen Stromgebieten oder an der Meeresküste erbaut, also an Plätzen, welche der Cholera den meisten Vorschub leisten.

Zum Beweise des hier Angedeuteten dient Ungarn. Nachdem die Cholera schon durch fünf Monate, durch den Winter gleichsam gefesselt, sich in Gallizien befand, und es an Verkehr mit Ungarn und dieser Provinz nicht fehlte, brach erst am 13. Juni, im Ugocser Comitatz (welcher nirgends an Gallizien gränzt)

dieselbst die Seuche aus. Der Marmaroser und Beregher Comitat wurde demnach übersprungen; sie wurden aber, Vermuthlich wegen ihrer höhern Lage, etwas später dennoch auch ergriffen. Nun verfolgte die Seuche den Lauf der Theiß und Donau mit großer Schnelligkeit. Siebenbürgen, die nördlichen und westlichen Comitate wurden, wegen ihrer Gebirgslage, am spätesten befallen. Die Krankheit brach vorzüglich schnell und heftig in sumpfigen Gegenden aus, und verschonte fast keinen abgesperrten Ort.

Auch die Witterung und Jahreszeit hat ihren Einfluß auf die Weiterverbreitung der Cholera. Bei feuchtem Wetter ist sie an manchen Orten schnell verheerend eingetroffen. Im Frühlinge und Sommer ist die Macht der Krankheit am größten; im Herbst nimmt sie bei feuchtem Wetter zu, im Winter wird sie milder. Daher ist es kein Wunder, wenn die letzteren feuchten Jahre die Verbreitung der Seuche begünstigen. Uebrigens ist es bekannt, daß wir in diesem Jahre auffallende Witterungs-Erscheinungen, namentlich Nordlichter und Höhenrauch, häufig wahrnehmen, daß die Vegetation und das animalische Leben eigenthümliche Verhältnisse darbieten.

Bevor sich an einem Orte die Cholera zeigt, nimmt der Krankenstand ungewöhnlich ab, dann zeigen sich Durchfälle, selbst Brechdurchfälle, die so lange für nicht asiatisch gehalten werden, bis eine Sterblichkeit einreißt, die man nur für Asiaten als Gesetz gelten lassen möchte. Während der Dauer einer Cholera-Epidemie vermindern sich die übrigen Krankheiten, oder sie nehmen etwas von der Form der Cholera an; und es fühlen fast alle Bewohner eines von der Seuche ergriffenen Ortes einzelne derselben angehörige Beschwerden. Dann verändern sich die Brechrührfälle oft sehr unmerklich in die gewöhnlichen Krankheiten der Jahreszeit oder des Ortes: in Ruhren, Wechselfieber, Galtenfieber, Nervenfieber u. s. w. Alles dieses findet bei ansteckenden Krankheiten nicht Statt.

Man führt einige Orte an, die sich durch Abspernung vor der Seuche verwahrt haben. Was sind aber diese Paar Orte gegen die Tausende von Gemeinden, die sich abgesperrten, und von der Seuche nicht verschont blieben. Auch können viele Dtschaften nachhaft gemacht werden, die sich nicht abgesperrten, und von der Seuche nicht berührt wurden.

Noch schwerer gelingt der Beweis, daß nach der Ankunft eines oder mehrerer Menschen, vorzüglich auf Schiffen, sich hier und da die Cholera gezeigt habe. War der angestockte Ort, aus welchem solche Menschen kamen, in der Nähe, so war auch der die Seuche erzeugende Erde- und Lufteinfluß in der Nähe; war jeder Ort entfernt, so hat man entweder die Verdäch-

tigkeit des zwischenliegenden Landstriches übersehen, oder es gehört eine solche Thatsache zu den nicht ungewöhnlichen Erscheinungen von Sprüngen, welche im Verbreitungs-Fortgange der Seuche vorkommen. (Auch Erdbeben haben das Eigentümliche, daß sie an manchen Orten nicht bemerkt werden, durch welche ihre Richtungslinie ging.) Somit erklärt sich auch das vorzügliche Verschleppen der Cholera durch Truppenzüge als ein Trugschluß. Kriegsführende Mächte gränzen aneinander; herrscht einmal jenseits der Gränze die Cholera-Constitution, so wird sie auch bald diesseits erscheinen. Daß Cordone nichts helfen, ist bekannt.

Die Schwierigkeit einsehend, welche die Mittheilung des Ansteckungsstoffes durch Kranke sich entgegensetzt, ist Dr. Simon junior auf die Idee verfallen, Gesunde, nicht Kranke, als die Träger des Contagiums anzunehmen, ohne die Mittheilung durch Effecten und Waaren zuzulassen. Dieß widerspricht alten über Ansteckung gemachten Erfahrungen. Hat ein Ansteckungsstoff gehaftet, so muß er die Gesundheit stören, indem er die nämliche Krankheit hervorruft, die ihn erzeugte und weiter fortzeugt. Ansteckungsstoffe entwickeln sich in und nach der Höhe der betreffenden ansteckenden Krankheiten, ja bei einigen vorzüglich zur Zeit der Wiedergenesung, und nirgends finden wir einen so ganz störungslosen Durchgang der Ansteckungsstoffe, wie jener Ansicht zufolge vorausgesetzt wird. Soll ein Ansteckungsstoff den berührten Leib verschonen, so muß dieser jenem widerstehen, ihn zerlegen (zerstören.) Soll demnach ein Ansteckungsstoff nur durch Gesunde mitgetheilt werden, und soll mithin, wer krank ist, keinen Ansteckungsstoff entwickeln, dann gibt es einen Ansteckungsstoff ohne ansteckende Krankheit! Um also nicht sagen zu müssen, es gibt eine Cholera-Krankheit, aber kein Contagium derselben, sagt man lieber, es muß ein Cholera-Contagium da seyn, und sollte es auch nicht von Cholera-kranken herkommen!

L.

II.

Auszug aus einem Schreiben an den Herausgeber, die Cholera-Epidemie in und um Pesth betreffend.

Pesth, 9. September 1831.

Mein Dheim (ein Nichtarzt) hielt vom Anfange der Epidemie bis jetzt ein genaues Tagebuch, aus dem ich folgende Thatsachen anführe:

1. Reinliche, lustige, vorzüglich hochgelegene, gegen Ostwinde geschützte, mit gutem Wasser versiehene Orte bleiben beinahe ganz verschont: so blieben die von Ofen kaum Stunden weit gelegenen, nie von der Stadt abgesperrten, in immerwährendem Verkehr mit ihr sich befindenden Dörfer Promontorium, Buda-Kös, Buda-Örs, Hideg-Kút, Kovátsi, bis jetzt

vollkommen gesund. In der hochgelegenen Festung Ofen, in der Christina-Vorstadt, starben äusserst wenige; in der Raizen-, Wasser- und Fischerstadt, wie in dem unreinlichen Altöfen (an welchen allen Orten überdies Donauwasser getrunken wird), war, wie in der Altstadt Pesth's, die Sterblichkeit ungeheuer, während die lustige, schöne, von wohlhabenden Menschen bewohnte Neustadt sehr wenig litt. Der hübsche Marktflecken Márton-Vásár, reinlich und von Deutschen bewohnt, durch welchen die Poststrasse von Ofen nach Stuhlweissenburg führt, die ununterbrochen befahren wurde, in welchem eine Husaren-Division sammt einer großen Anzahl von Cholera-kranken einquartirt wurde, blieb fast ganz gesund, und die Erkrankten wurden geheilt.

2. Je feuchter die Luft, desto mehr Menschen wurden von der Cholera befallen. Am ärgsten tobt die Seuche an Tagen, wo Berge, Flüsse und stehende Gewässer wie mit weissem Flor überzogen sind, und die Sonne glanzlos am Himmel steht.

3. Westwinde minderten die Zahl der Sterbefälle.

4. Unreine Häuser sind wahre Cholera-Heerde.

5. Stehendes Wasser und Flußwasser als Getränk ist höchst schädlich.

6. Schwefelquellen schaden nicht; denn bei den Ofner Schwefelbädern wüthete die Krankheit am ärgsten.

7. Schuster, Schneider, und alle in engen Stuben gedrängt sitzende Arbeiter unterliegen dem Uebel häufig; Schlosser, Schmide, Maurer und Zimmerleute, auch Gerber, blieben ganz verschont. Weingärtner mit ihren Gehülfsen, Landleute, die auf dem Felde arbeiteten, waren übel daran.

8. Nach Feiertagen (mithin Schmausereien, Trinkgelagen) machte die Cholera reiche Ernten. Vom 14. bis 22. August sind 4 Feiertage: es starben in Pesth 649.

9. Da die Seuche herrschte, fühlte sich Jedermann mehr, minder afficirt. Furcht, Entsetzen, Aerger, diätetische Fehler, Erkältung brachte die Cholera hervor.

10. Wenn die Krankheit im Anzuge ist, verschwinden alle andern Krankheiten fast gänzlich. Pesth hat sonst 7 Leichen täglich, einige Tage vor Ausbruch der Cholera starb gar Niemand. Altöfen hatte sonst des Tages 2 Leichen, 4 Wochen vor der Epidemie keine einzige.

11. Unreifes Obst ist äusserst schädlich; reifes scheint nicht nachtheilig zu seyn.

12. Gegen ein Contagium scheint schlagend der Umstand zu sprechen, daß überall die Betten der kaum gestorbenen Armen von haustrenden Juden gekauft wurden, welche mit dem Kauf belastet fortgingen, und dieß so forttrieben, ohne daß ein einziger Fall von Ansteckung bekannt wäre.

13. Nie half sich, besonders Anfangs, die Natur allein; häufiger Genuß von warmen (mitunter auch von kalten) Getränken, starke Einreibungen mit warmem Essig, trockenes Frottiren, Dampfbäder, fast immer.

14. Eine eigene Veränderung der Atmosphäre ging immer und überall der Krankheit voraus: Höhenrauch, lange nach Untergang der Sonne erscheinende Röthe des Himmels u. s. w.

Diese Thatsachen geben mir die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Krankheit nicht durch Ansteckung fortgepflanzt werde, am allerwenigsten jedoch an leblosen Gegenständen hafte u. s. w. Dr. F.

(Der Beschluß folgt.)

M i s c e l l e.

Der Sultan Mahmud will seine Unterthanen nicht nur europäisch exerciren, sondern auch französisch essen lehren. Bei Alexander Picnot in Paris ist gegenwärtig ein gläsernes Tafelservice mit vergoldetem Bronze ausgestellt zu sehen, das auf Befehl des Großherrsers verfertigt und auf hunderttausend Thaler geschätzt wird. Dieß ist das erste Mal, daß Constantinopel für diese Art Luxus Paris zinsbar geworden ist. Der Tafel-Aufsatz ist 31 Fuß lang und besteht aus neun Abtheilungen, die durch eine einzige Gallerie verbunden sind, welche aus Weinlaub im griechischen Geschmack gebildet ist. Die Zeichnung dazu wie für die Ornamente, die auf der Platte angebracht sind, wurden nach dem durch Thierry neugeschaffenen griechischen Style entworfen. Die größte Schwierigkeit hierbei lag in dem Umstand, daß die mahomedanische Religion die Abbildung von Menschen und Thieren verbietet, und diese weder in Gruppen noch einzeln angebracht werden durften. Der Künstler Alexander Picnot wußte sich mit Gewandtheit dieser schwierigen Aufgabe zu entledigen.